



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig, 1882**

Westfälische Kunst.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30040**

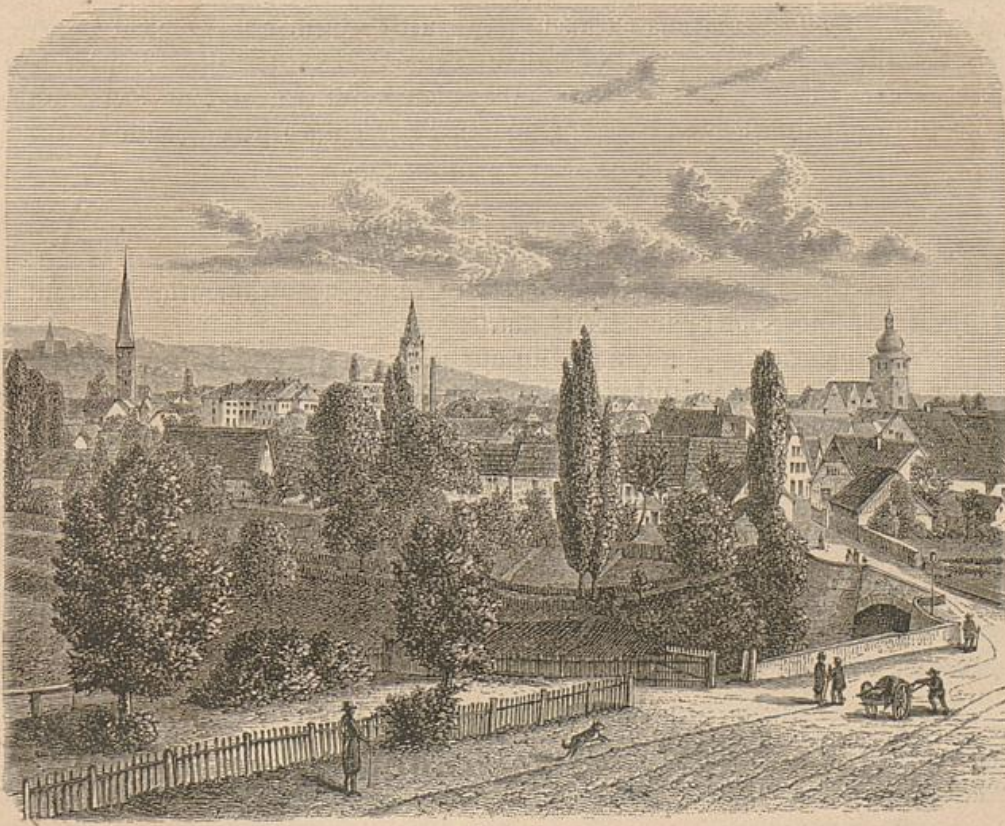
Abteigebäude wird jetzt zu Fabrikanlagen benutzt; daneben liegt die große, mit einem merkwürdigen Taufsteine versehene Münsterkirche, welche wie die Kirche St. Johann noch allerlei Erinnerungen an Wittekind bewahrt. Die Abtei soll 832 von Waltgerus gegründet und 839 von König Ludwig dem Frommen bestätigt worden sein. König Heinrichs I. Gemahlin Mathildis war die Enkelin der Äbtissin Mathildis zu Herford, und diese Fürstin, die Mutter Ottos des Großen, hielt sich auch selbst lange in dem Stifte auf.

Auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt erhebt sich die Stiftskirche zu St. Marien, eins der schönsten gotischen Bauwerke Westfalens, mit zierlichstem Laubwerke der Säulenkapitäle und trefflichen Glasmalereien. Herford erhielt durch Kaiser Friedrich I. Reichsfreiheit und trat dem mächtigen Hanfabunde bei.

Doch kehren wir zu der Industrie Westfalens zurück. Durch seine Fabrikation von Seidenzeugen, seine mechanische Baumwollweberei, seinen Handel mit Schinken und Wurst und seine Backöfen, worin vorzugsweise der echte westfälische Pumpernickel gebacken wird, ist besonders Gütersloh im Regierungsbezirke Minden weithin bekannt und berühmt. Auch in der Lederwarenfabrikation sowie in Papier und Glas liefert dieses Land ganz Bedeutendes. In manchen Gegenden wird viel Branntwein produziert, wie in Gütersloh, Lippstadt, Recklinghausen und Sendenhorst. Männiglich bekannt ist ja der „alte Münsterländer Kornbranntwein“. Vergessen dürfen wir auch nicht die in neuester Zeit lebhaft in Aufschwung kommenden Bierbrauereien, namentlich in Paderborn, Werl, Gütersloh und Dortmund. In letzterer Stadt zählt man deren allein vierzig, von denen zwölf das nordwestliche Deutschland und zwei die überseeischen Länder versorgen.

Auch in der Entwicklungsgeschichte germanischer Kunst nimmt Westfalen einen hohen Rang ein, wovon die Sammlungen des westfälischen Kunstvereins im Stadtkeller zu Münster glänzendes Zeugnis ablegen. In der ältesten Zeit stand auch in Westfalen Malerei und Skulptur stets im Dienste der Baukunst. Charakteristisch für das zähe Festhalten am Alten ist in Westfalen die Erscheinung, daß der gotische Baustil (Spätgotik) sich selbst bis ins 18. Jahrhundert erhielt, als er anderwärts längst der Renaissance und dem Barockstile gewichen war. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts tritt besonders die Malerei mehr in den Vordergrund. Der größte westfälische Meister in dieser Kunst ist der sogenannte Liesborner Meister, wahrscheinlich ein Mönch der alten Abtei Liesborn. Derselbe lieferte 1465 hervorragende Gemälde für die fünf Altäre der Liesborner Klosterkirche. Man rühmt an ihm besonders seine korrekte Zeichnung, sein weiches Kolorit, seine idealistische Auffassung, seinen Reichtum in Gold und Farbenpracht. Von den wenigen Überresten dieses Meisters besitzt die Nationalgalerie in London einiges. Den Liesborner Meister überstrahlt noch an Ruhm Israel von Meckenem, dessen Hauptwerk, die sogenannte Hyversbergische Passion, eine aus acht Tafeln bestehende Darstellung ist. Hierauf macht sich der realistische Einfluß der niederländischen Kunst geltend. So sind die prachtvollen Glasmalereien der Stadtkirche zu Anna 1461 in Brügge gefertigt worden. Auch im Dome zu Münster befanden sich einige in Zütpfen ausgeführte Bilder, welche die Wiedertäufer zerstörten. Ein Förderer der westfälischen Kunst war besonders der Abt Renold vom Kloster Mariensfeld (1443—1477). Dieser zahlte für eine Orgel und ein Altarbild 1000 Gulden. Vermutlich wurden manche Kunstwerke von seinen Klosterbrüdern bestellt und in Osnabrück gefertigt.

In Münster bestand schon in alten Zeiten eine Steinmetzschule, welche am Dome, der Nikolaikirche, der Johanniterkapelle, dem Rathause, der Überwasserkirche, der Lambertikirche und der Minoritenkirche arbeitete. Unter diesen Steinmetzen des 14. und 15. Jahrhunderts waren übrigens auch schon bedeutende Bildhauer. So werden in einer Steininschrift der Lambertikirche von 1394 zwei Bildhauer (Hilghensneider) Johannes genannt, und um 1405 baute ein Meister Kurt aus Münster mit seinen Gesellen am Bremer Rathause. Ferner ward von der Stadt Kalkar der Meister Evert von Münster zur Anfertigung von Tafelbildern dorthin berufen. Vielleicht hat er das schönste Altarbild dort gefertigt.



Herford.

Einen zweiten ehrenvollen Auftrag gab dieselbe kunstliebende Stadt dem Meister Johann von Halderen. In Münster hatten sich auch holländische „Fraterherren“ auf dem Bispinghof ein Kloster erbaut und sich besonders in der Büchermalerei ausgezeichnet. In ihren Bildern mischt sich altdeutscher und niederländischer Stil, wie z. B. in einem Passionsgemälde.

In der Zeit der Renaissance zeichneten sich die beiden Ludger und Hermann tom Ring in Münster aus; ihnen ebenbürtig war Heinrich Aldegrever in Soest, die Brüder Viktor und Heinrich Dünwegge in Dortmund (um 1520). Im 18. Jahrhundert entstanden besonders die stattlichen Patrizierhäuser und auch hier und da Gemäldeansammlungen, namentlich in Münster. Sowohl Maler als Bildhauer und Baumeister werden jetzt allerwärts in Westfalen genannt. Um jene Zeit wurden auch die meisten der bedeutenderen Adelshöfe gebaut,

der Romberger-, der Erbdrostehof und andre. Von niedriger Herkunft, arbeitete sich ein hohes plastisches Talent in unserm Jahrhundert hervor. Wir meinen den Bildhauer W. Achtermann, von dem die berühmte Gruppe der Kreuzabnahme im Dome herrührt.

Der westfälische Kunstverein machte es sich besonders zur Aufgabe, historische Gemälde zu fördern, wie er unter andern den Maler C. Görke veranlaßte, mit seiner Szene aus den Wiedertäufern einen derartigen Cyklus zu eröffnen.

**Westfälische Dichter.** Mit einer flüchtigen Skizze über die bedeutendsten westfälischen Dichter wollen wir unsre Schilderung des Landes Westfalen beschließen. Voll Verehrung nennen wir zuerst einen der größten Lyriker, Ferdinand Freiligrath (geboren zu Detmold 1810), dessen Namen kein Deutscher aussprechen wird, ohne daß es ihm dabei warm ums Herz wird. Unwillkürlich citieren wir die gefühlsinnigen Verse eines seiner schönsten Lieder:

„O lieb' so lang du lieben kannst,  
O lieb' so lang du lieben magst,  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Wo du an Gräbern stehst und klagst.“

Wunderbar rührende Verse, die der Dichter als neunzehnjähriger Jüngling beim Tode seines Vaters in Soest dichtete.

Wir sind gewohnt, uns in Freiligrath vorzugsweise den Besinger exotischer Stoffe zu denken, den poetischen Weltumsegler, welcher mit brennenden Farben die Erhabenheit des Ozeans, die Vulkane Islands, die Sandwüste der Sahara, die Savannen Amerikas und den mit Tigern und Schlangen bevölkerten Urwald schildert. Wir nennen besonders seinen „Löwenritt“ und seinen „Mohrenfürst“. Diese Phantasien schöpfte der Dichter als junger Kaufmann zu Amsterdam beim Anblicke der Schiffe, welche Produkte aus fernen Zonen brachten. Daß es ihn aber trotzdem mit unwiderstehlicher Gewalt zu der lieben Heimat zog, klingt durch viele seiner seelenvollen Lieder. So in dem schönen Gedichte „Die Auswanderer“ in folgenden Versen:

„Wie wird es in den fremden Wäldern Euch nach der Heimatberge Grün, Nach Deutschlands gelben Weizenfeldern, Nach seinen Nebenhügeln zieh'n!	Wie wird das Bild der alten Tage Durch eure Träume glänzend weh'n: Gleich einer stillen, frommen Sage Wird es euch vor der Seele steh'n!“
--	--

Und dieses Gefühl empfand er selbst, als er wegen seiner Teilnahme an den Ereignissen der Revolutionsjahre die Heimat verlassen und ein sorgenvolles Leben in der Fremde führen mußte.

Und was man auch sagen mag über seine politischen Anschauungen, seine Lieder waren durchweht von echter Vaterlandsliebe, waren geschrieben mit dem Herzblute eines Mannes, der an den Sieg der Volkssache glaubt. Ihn rührt besonders das Los der Armen und Unterdrückten im Vaterlande, die ihr Brot im fernen Weltteil suchen müssen. Zu welcher begeisterten Lohe seine Vaterlandsliebe emporloderte, bewiesen seine patriotischen Lieder aus den glorreichen Jahren 1870 und 1871. Wer kennt nicht das Prachtgedicht: „Hurra Germania!“:

„Mag kommen nun, was kommen mag: Fest steht Germania, Dies ist Alldeutschlands Ehrentag: Nun weh' dir, Gallia!	Ein Geist, Ein Arm, Ein einz'ger Leib, Ein Wille sind wir heut, Hurra, Germania, stolzes Weib, Hurra, du große Zeit!“
---	--